

## **Predigt über 2. Buch Mose im 33, 18b-23 am 15.1.2023 in Herrenhausen**

„Mose sprach zu Gott: Lass mich deine Herrlichkeit sehen! Und er sprach: Ich will vor deinem Angesicht all meine Güte vorübergehen lassen und will ausrufen den Namen des HERRN vor dir: Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig, und wessen ich mich erbarme, dessen erbarme ich mich. Und er sprach weiter: Mein Angesicht kannst du nicht sehen; denn kein Mensch wird leben, der mich sieht.

Und der HERR sprach weiter: Siehe, es ist ein Raum bei mir, da sollst du auf dem Fels stehen.

Wenn dann meine Herrlichkeit vorübergeht, will ich dich in die Felskluft stellen und meine Hand über dir halten, bis ich vorübergegangen bin. <sup>23</sup>Dann will ich meine Hand von dir tun, und du darfst hinter mir her sehen; aber mein Angesicht kann man nicht sehen.<sup>2</sup>

Liebe Gemeinde,

Mose ist hochgradig gestresst. Alles hatte gut angefangen. Die eigentlich unlösbare Aufgabe, die ihm gestellt wurde, hieß: führe dein Volk aus Ägypten in ein Land, das ich dir zeigen werde. Von Anfang an war Mose skeptisch gewesen. Wie soll ich das denn als einzelner Mensch in die Wege leiten? Nun, es hatte geklappt. Die Flucht vor dem Pharao und seinen Häschern gelang wundersam durch das geteilte Rote Meer hindurch.

Doch dann wurde es anstrengend. Wüstenzeit. Lange Jahre, in denen es an die Substanz ging. Die Israeliten fingen an, unruhig zu werden. Sie murrten. Hunger und Durst setzten ihnen zu. Und Mose wird immer verzagter. Wie sollte das zu einem guten Ende führen? Doch steckt er nicht den Kopf in den Sand. Als er für sich allein keinen Ausweg mehr sieht, sucht er die Nähe zu Gott. Er geht ins Gebirge, in die Berge, wo Gott ganz nahe ist. Spricht mit ihm. Und will mehr als nur ein Gebet. Er sucht Gott ganz und gar. „Deine Herrlichkeit, Gott, die will ich sehen.“ Im Grunde heißt das: „dein Wesen, Gott, will ich erkennen, will dir ins Gesicht schauen und dich ganz durchdringen.“ So wie ich einem Menschen ins Herz sehe, wenn ich ihn lange anblicke.

Was Gott dann zu Mose sagt, ist einerseits ernüchternd, andererseits macht es mir viel Mut. Das Angesicht Gottes kannst Du nicht sehen. Da gibt es keine Möglichkeit. Aus und Schluss. Das würde dich, Mensch, zerreißen, du müsstest sterben. Trotzdem

versteht Gott den Wunsch des Mose. Er nimmt ihn ernst und tut ihn nicht als anmaßend ab. Deshalb lässt Gott sich etwas einfallen. Was dann kommt, klingt fast zärtlich zugewandt. Gott will Mose vor Schaden bewahren und trotzdem Begegnung mit ihm ermöglichen. So viel Begegnung wie eben geht zwischen dem Ursprung und Schöpfer aller Dinge und einem vergänglichen Menschen. In einer geschützten Felsspalte darf Mose stehen. Gott kann er an sich vorübergehen lassen. Dieser schützt ihn mit seiner Hand, damit Mose nicht vergeht. Ob da Feuer und Rauch im Spiel sind? Oder eine Stille, die alles in sich aufnimmt? Das erfahren wir nicht.

Was Mose gesucht hatte, war Vergewisserung. In großer Verzweiflung und Unsicherheit. Allein mit einer Aufgabe, die ihn zusehends überfordert. Deshalb sucht er Gottes Nähe. Er stellt Gott zur Rede und verlangt so etwas wie Sicherheit. Im Gespräch bittet er um Zeichen von Gottes Gegenwart. Gott, ich muss sicher sein, dass du bei uns bist. Sonst glaubt mir das Volk nicht. Sonst weiß auch ich nicht mehr weiter auf meinem Weg.

Diese Suche und Suchbewegung, die kann ich gut nachvollziehen. Wo ist denn Gott in diesen Zeiten? Woran kann ich ihn erkennen und woran ablesen, dass er wirklich in der Nähe ist?

In Wüstenzeiten ist es nicht leicht, zuversichtlich und hoffnungsvoll zu bleiben. Im Moment sind so viele Dinge in einem großen Veränderungsprozess, dass Orientierung für viele Menschen schwerfällt. Das merken wir ja auch in unserer Kirche und unseren Gemeinden. Wir werden unsere Strukturen in Zukunft stark verändern müssen. Gebäude werden wir nach und nach aufgeben und auch lieb gewonnene Traditionen oder Angebote. Dafür ist es umso wichtiger, Orientierungspunkte zu finden. Wir könnten also auch heute gut mit Mose sagen: Gott, lass uns dein Angesicht sehen. Damit wir Klarheit haben und sicher sein können. Vermutlich würde Gottes Antwort heute nicht anders lauten: Du kannst Gott nicht ins Angesicht sehen. Aber es gibt doch eine Möglichkeit, Gott zu spüren, zu erfahren, zu erkennen.

In der Geschichte mit Mose kommt ein kurzer Satz, den ich so tröstlich und wunderbar finde: „Dann will ich meine Hand von dir tun, und du darfst hinter mir her sehen,“ sagt Gott zu Mose. Spuren Gottes im Leben erkennen. Situationen deuten und für sich klären, ob Gott da im Spiel war. Den Hauch Gottes spüren, wenn mich

etwas eigenartig berührt hat. Ja, das kenne ich. Und weiß: ein anderer Mensch würde das vielleicht niemals mit Gott in Verbindung bringen. Aber ich deute das so für mich. Da sind diese Momente, in denen mir hinterher so ist, als wäre da etwas ganz Großes und Einmaliges geschehen. Ich bin im Herzen berührt. Ich komme zu einer neuen Erkenntnis. Ich fasse einen Beschluss, mit dem ich mich schon lange beschäftige. Mir kommt ein Satz in den Sinn, der mich tröstet. Ich blicke zurück auf einen Lebensabschnitt und merke, wie ich da bewahrt und geführt worden bin.

Gott hinterherschauen: das beschreibt für mich ganz schön, was Glaube heißt. Darauf vertrauen, dass Gott dabei war in einer Situation. Dass ich nicht auf mich alleine gestellt bin. Vielleicht ahne ich jetzt im Moment noch nicht einmal, wofür eine bestimmte Wendung in meinem Leben gut ist. Ja, vielleicht bin ich sogar aufgebracht oder verzweifelt wie Mose in der Wüste. Weil ich keinen Sinn erkenne und nur denke: das ist schlimm. Und hinterher sehe ich: das war genau der richtige Weg. Das hat mir insgesamt geholfen. Da hat mich eine unsichtbare Hand geleitet. Nicht immer und überall. Aber es kommt vor.

Eine Begegnung mit Gott von Angesicht zu Angesicht bleibt uns verwehrt. Wir können immer nur in die Gesichter von Menschen schauen und darin etwas vom Glanz Gottes entdecken.

Aber die Wirkungen, die Gottes Gegenwart hat, die auch unsere Wirklichkeit verändert, die können wir sehr wohl wahrnehmen. So wie den Glanz seiner Herrlichkeit. Wir können mit Mose Gott hinterher sehen. Ein spannendes Bild. Wir sind immer Menschen, die Gott hinterher sehen. Spurensucher und Spurendeuter. Manchmal sind die Spuren ganz frisch und wir bleiben Gott auf der Fährte. Manchmal sind sie schon so alt, dass sie wie versteinert sind. Manchmal drücken sie sich fest in die Herzen von Menschen ein. Und manchmal entdecke ich sie im Blick auf den eigenen Lebensweg.

Ich kann Gott nicht ins Gesicht blicken. Das würde mich überfordern. Bei aller Liebe, die ich dafür habe, anderen ins Gesicht zu schauen und mein Herz in Schwingung zu versetzen. Nein, Gott kann ich nur wie Mose nachsehen. Ich habe sozusagen das Nach-Sehen. Aber das habe ich gewiss. Wir Glücklichen müssen dafür nur die Sinne

schärfen, um im alltäglichen Geschehen Spuren von Gottes Anwesenheit zu entdecken.

Das geht schon einmal, wenn ich aus dem Fenster schaue, den Blick schweifen lasse und mich im geschäftigen Alltag unterbrechen lasse. Manchmal ist es auch das Gesicht eines geliebten Menschen oder auch das verzweifelte Angesicht eines hilfesusuchenden Menschen, das mir Gott nahebringt. Jesus weist uns an die Menschen, wenn wir nach Gott fragen. In ihren Angesichtern scheint auch immer etwas auf von Gott. Das ist ein Trost.

Der unverfügbare Gott lässt sich finden, auch wenn wir ihm nie ins Gesicht schauen werden. Spuren, die auf ihn weisen, sind viele gelegt. Lasst uns also nach-sehen!  
Amen.